

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Inserate: Für den Raum einer kleinspalt. Zeile 10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: G. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement vierteljährlich 1 M. 20 Pf. incl. Bringerlohn.

Dieses Blatt ist auch für obigen Preis durch alle Postanstalten zu beziehen.

Annoucen-Aknahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Pfingsten 1879.

Nun rinnet wieder durch die weite Welt Des Lichtes Strom und weckt ein neues Leben, Zur Himmelskraft hat sich der Geist gefellt Und seine Boten, die im Lichtkreis schweben, Sie zauberten vereint uns Blüthenbaine, Geschmückte Auen und die reiche Flur; Licht, Kraft und Geist, das sind die festen Steine, Die aufbau'n den Tempel der Natur.

Entsacht wird auch tief in der Menschenbrust Ein heller Strahl durch diese Himmelsgaben, Ein Strahl, der von des Daseins Weh und Lust Zu oft nur wird verloscht und schnell vergraben. Er rafft empor sich aus den engen Banden, In tausend Zungen predigt er und spricht Von jenem Himmelslicht, dem gottgeandten, Das heilverbreitend jede Schranke bricht.

Und diese Stimme ist der heil'ge Geist, Der Mittler zwischen Gott und Mensch auf Erden, Wo er als wohlverstanden sich erweist, Da sollen Glück und Frieden dauernd werden, Da soll ein Band sich um die Völker schlingen, Durch Eintracht fest, durch Liebe mild und weich, Da soll ein Glaube seine Hymnen singen, Ein Gott uns leiten nach dem Himmelreich.

Gieb uns die Weisheit, holde Pfingstenzeit, Daß wir des heil'gen Geistes reines Wehen, Der solche Wunder wirkt, solch Glück verleiht, In jeder Lage recht und wahr verstehen. Vor Allem walte er an jener Stätte, Wo man am Friedenswerk der Völker baut, Er leuchte hell im Rath der Cabinette, Damit die Welt ein wirklich Pfingsten schaut.

Und haben wir im deutschen Vaterland Den wahren Friedenshort noch nicht gefunden: Nur rüstig vorwärts! denn ein Rückschritt fand Noch nie des rechten Friedens helle Stunden. Nur vorwärts! diese Losung soll erklingen Am Tag, den man das Fest des Lichtes heißt; Nichts weiter ist vonnöthen zum Gelingen, Als dieses Fest's Symbol: Licht, Kraft und Geist.

Nachdem unterm 13./14. März a. c. der Vertreter des Berggebäudes Heinrich Stolln an der Hoffnung, Herr Bergingenieur Hartung auf Königin Marienhütte in Cainsdorf, von dem Grubenfelde genannten Berggebäudes

535,638 □ Meter

bei dem Königlichen Bergamte Freiberg losgesagt hat, so wird dies in Gemäßheit von § 169 des allgemeinen Berggesetzes vom 16. Juni 1868 und § 136 und 137 der Ausführungsverordnung dazu vom 2. Dezember 1868 auf Requisition des gedachten Bergamtes hiermit bekannt gemacht und werden die etwaigen Gläubiger des gedachten Berggebäudes darauf aufmerksam gemacht, daß ihnen nach § 169 des allgemeinen Berggesetzes das Recht zusteht, binnen einer Frist von drei Monaten, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei unterzeichnetem Gerichtsamt auf gerichtliche Zwangsversteigerung des losgesagten Bergwerkseigentums anzutragen und ihre Befriedigung aus demselben zu verlangen.

Königliches Gerichtsamt Eibenstock,

am 27. Mai 1879.

Landrod.

5.

Nachdem unter dem 13./14. März dieses Jahres der Vertreter des Berggebäudes St. Johannes und Lorenz Fundgrube am Rehbübel, Herr Bergingenieur Hartung auf Königin Marienhütte in Cainsdorf bei Zwickau, von dem Grubenfelde genannten Berggebäudes drei Grubenfeldtheile von

706,042 □ Meter

278,000 □ Meter

2000 □ Meter

somit 986,042 □ Meter in Summa

Inhalt bei dem Königlichen Bergamte Freiberg losgesagt hat, so daß das Grubenfeld genannten Berggebäudes, welches bisher 1,520,042 □ Meter umfaßte, zur Zeit nur noch 534,000 □ Meter d. i. 134 Maasseinheiten enthält, so wird dies in Gemäßheit von § 169 des allgemeinen Berggesetzes vom 16. Juni 1868 und § 136 und 137 der Ausführungsverordnung dazu vom 2. Dezember 1868 auf Requisition des gedachten Bergamtes hiermit bekannt gemacht, und werden die etwaigen Gläubiger des gedachten Berggebäudes darauf aufmerksam gemacht, daß ihnen nach § 169 des allgemeinen Berggesetzes das Recht zusteht, binnen einer Frist von drei Monaten, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei unterzeichnetem Gerichtsamt auf gerichtliche Zwangsversteigerung des losgesagten Bergwerkseigentumes anzutragen und ihre Befriedigung aus demselben zu verlangen.

Königliches Gerichtsamt Eibenstock,

am 24. Mai 1879.

Landrod.

5.

P f i n g s t e n .

F. C. „Pfingsten, das liebliche Fest ist gekommen!“ So ruft der Dichter aus, und der sinnige Leser fühlt in diesem Jubelruf die Freude hindurch klingen, welche den Sänger beseligte. Pfingsten ist da! so rufen auch wir aus, so fröhlich und froh, und unser Herz möchte mit den Vögeln, welche mit ihrem laut schallenden Gesange das liebliche Pfingstfest begrüßen, um die Wette jubiliren. Pfingsten ist das Lieblingfest des Volkes geworden, weil es neben seiner hohen religiösen Bedeutung so recht das Siegesfest der Natur genannt werden kann. Denn wenn es bis vor Pfingsten noch oft vorkommt, daß herbe Nachfröste eintreten und der knospenden Frühlingsnatur Schaden bereiten, so wird das milde Wetter doch in der Regel von Pfingsten ab beständig. Dieser Sieg der Natur ist von jeher vom Volke gefeiert worden. Das Schmücken der Häuser und Plätze, namentlich in kleinen Städten und Dörfern, durch duftende Maien war schon bei unsern Vorfahren eine heilige Sitte und spielt in alten Volksliedern eine hervorragende Rolle. Der Freude, die jedes Menschenherz über den endlichen Eintritt der schönen Jahreszeit empfindet, sollte auch ein äußerer Ausdruck verliehen werden.

Das Pfingstfest hat indessen nicht nur eine Bedeutung für das religiöse und das Gefühlleben der Menschen; es hat auch eine Bedeutung für die sozialen Verhältnisse und das Leben jedes Einzelnen, und es ist

leider eine Thatsache, daß man von dieser Seite aus die Bedeutung des Pfingstfestes noch nicht genügend beleuchtet hat. Das Pfingstfest ist im reinen dogmatischen Sinne das Fest des „heiligen Geistes“, aber es kann in der Uebertragung mit Recht ein Fest der Befreiung des Menschengeistes genannt werden. Den Mahnungen des guten Geistes in uns, wie sie sich bei jedem Menschen schon im Herzen offenbaren, zu folgen, sich von ihnen leiten, lenken und zu edeln Thaten begeistern zu lassen, darauf weist uns das Pfingstfest auf das Nachdringlichste hin. Wenn je an einem anderen, so am Meisten zum Pfingstfeste tritt die Mahnung an uns heran, Ein- und Umschau zu halten im eigenen Herzen. Diese größte und schwerste aller Arbeiten, die innere Einsicht, ist im Strome der Welt über den materiellen Sorgen einerseits und dem leichtsinnigen Genußleben andererseits vernachlässigt worden, nicht gerade zum Segen unseres Volkes. Wer am Ausbau des Staates, der bürgerlichen Gesellschaft, der Familie mit Erfolg arbeiten will, der muß auch ein edler Mensch, ein sittlicher Charakter sein. Das Ziel zu erreichen, das zu werden, dazu gehört vor allen Dingen, daß wir uns zunächst selber kennen lernen. Wenn wir den Mahnungen des Herzens, der besseren Einsicht uns aus Troß oder Gleichgiltigkeit verschließen, so haben wir von der sittlichen Bedeutung des Pfingstfestes keinen Begriff.

Wir wollten im Vorstehenden keine Bspredigt halten, sondern nur

darauf hinweisen, daß das Pfingstfest nicht nur für die Lust und Freude, sondern auch für das sociale und besonders für das eigene Herzensleben jedes Einzelnen eine tiefe Bedeutung hat. Die Natur, das Körperliche hat nun ihre vollständige Neugeburt vollzogen und mag daher auch im Geistesleben der Menschen eine Wiedergeburt stattfinden, um die rechte Kraft und Stärke zur Erfüllung einer edelen Mission zu erlangen.

Tagesgeschichte.

— Berlin. Die Ueberraschungen im Reiche scheinen noch nicht zu Ende zu sein. So verlautet jetzt in Reichstagskreisen, daß der Reichskanzler mit der Absicht umgehe, eine Vorlage dem Bundesrathe und Reichstage wegen einer zweijährigen Budgetperiode zu machen; Hand in Hand damit soll eine Verlängerung der Legislaturperioden des Reichstages von drei auf fünf respektive sechs Jahre in Aussicht genommen sein. Ob der Reichskanzler mit diesem Projekt schon in dieser Session heraus zu kommen gedenkt, gilt indessen mehr als fraglich. Zugleich wird von anderer Seite zu dieser Mittheilung geschrieben: „Die Gerüchte, daß dem Reichstage noch in dieser Session eine Vorlage wegen Einführung zweijähriger Budgetperioden gemacht werden solle, sind mit großer Vorsicht aufzunehmen. Thatsache ist nur, daß die Frage in preussischen Regierungskreisen schon seit Monaten erörtert wird. Natürlich würde bei Einführung zweijähriger Budgets auch die Legislaturperiode um mindestens ein Jahr verlängert werden müssen.“

— Der Reichstag ist am Mittwoch in eine zwölfstägige Pfingstpause eingetreten; zwei Tage vor der goldenen Hochzeitsfeier des Kaiserpaars wird er wieder versammelt sein. Ein Theil seiner Mitglieder geht frohlockend, ein anderer zweifelnd, ein dritter voll Besorgniß in die kurze Rast.

— Wie das „Berl. Tzbl.“ aus zuverlässiger Quelle hört, wird sich die Amnestie aus Veranlassung der goldenen Hochzeit des Kaiserpaars zum großen Theil auch auf diejenigen Elsaßer und Lothringer beziehen, die von dem im vorigen Jahre erlassenen Gnadenerlaß des Kaisers keinen Gebrauch gemacht haben. Unter dem 9. Februar 1878 war bekanntlich eine Allerhöchste Kabinettsordre ergangen, wonach alle diejenigen Elsaß-Lothringer begnadigt werden sollten, welche sich bis zum 1. September d. J. freiwillig zur Ableistung ihrer Militärpflicht melden würden. Nur ein verhältnismäßig geringer Theil der beteiligten Personen hat seiner Zeit diese Bedingung erfüllt, zum Theil aus Unkenntniß der Verhältnisse, zum Theil, weil sie in der schweizerischen Armee dienten oder anderweitig in Dienststellen sich befanden. Mittlerweile haben diese entweder ausgedient oder von ihren Landesleuten erfahren, daß es in Deutschland wirklich nicht so schlimm ist, als man ihnen glauben gemacht, und endlich hat auch die Sehnsucht nach der Heimath das ihrige gethan. So sind denn in den letzten Monaten eine große Anzahl dieser Leute zurückgekehrt und hober gebeten, nachträglich unter die Kategorie der begnadigten Personen gerechnet zu werden. Dies ließ sich indessen weder juristisch rechtfertigen, noch war es irgendwie zu verantworten, gewissermaßen ein Spielchen mit dem Gesehe und der Amnestie geradezu zu sanktioniren. Andererseits waren einige Fälle wirklich dergestalt, daß man wohl ein Auge zudrücken konnte, bei anderen war der Thatbestand nicht ganz aufgeklärt. Jedenfalls vermehrte sich in der letzten Zeit die Zahl der eingehenden Gesuche um Begnadigung und die freiwillige Gestellung der sogenannten „Refraktäre“ in einem Maße, daß die Feier der goldenen Hochzeit unseres Kaiserpaars als ein günstiger Zeitpunkt erachtet wurde, Gnade für Recht ergehen zu lassen. Wir hören dann auch, daß im Princip eine allgemeine Amnestie dieser Leute beschloffen ist.

— Der Großfürst Thronfolger von Rußland wird den Kaiser Alexander auf dessen bevorstehender Reise nach Berlin bekanntlich nicht begleiten. Die Blätter wissen von angeblichen Streitigkeiten zwischen dem Kaiser und dem Barenwitsh zu berichten, dessen Deutschfeindlichkeit vergebens in Abrede gestellt wird. Sie scheint sogar noch zugenommen zu haben. Die „Köln. Bzg.“ erinnert bei dieser Gelegenheit an folgenden Vorfall während des deutsch-französischen Krieges: Der Thronfolger hatte mit den Personen seiner Umgebung verabredet, bei Strafe kein deutsches Wort zu sprechen. Der Kaiser erfuhr davon und erschien eines Abends in der Gesellschaft seines ältesten Sohnes, wobei er mit diesem und allen übrigen Personen sich in deutscher Sprache unterhielt. Beim Abschied sagte er: „Wie ich höre, meine Herren, muß man hier Strafgeld bezahlen, wenn man deutsch geredet hat. Wir sind Alle straffällig geworden, und auch ich werde meine Buße bezahlen. Es fragt sich nur, was wir mit den Strafgeldern anfangen, und ich schlage vor, sie auf's Beste zu verwenden, indem wir sie für die deutschen Verwundeten einschicken.“ — Jedenfalls hat der deutsche Kaiser und Deutschland selbst an dem Kaiser Alexander stets einen aufrichtigen Freund gehabt, und die Deutschen werden gewiß nicht ermangeln, dem hochverdienten Monarchen, der jetzt eifrig beschäftigt ist, das harte und ungerechte Kopfgeld durch gerechtere Steuern zu ersetzen, überall, wo er sich zeigt, Deutschlands Hochachtung an den Tag zu legen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 30. Mai. Wie uns von kompetenter Seite mitgetheilt wird während des 1. u. 2. Pfingstfeiertages durch Extrazug Gelegenheit geboten sein mit dem hier 10 Uhr 44 Min. Vorm. abgehenden Zuge nach Zwickau zu kommen. Der Zug geht ca. 11 Uhr in Schwarzenberg ab, 11 Uhr 35 Min. ab Aue und ist 1 Uhr Mittags in Zwickau.

— Ebenso wird Anschluß von Zwickau hergestellt und zwar dergestalt, daß ein Zug 4 Uhr 45 Min. Vorm. von Zwickau abfährt und 6 Uhr 45 Min. in Schwarzenberg ist. Mit diesem Zuge würde man 7 Uhr 53 Min. in Eibenstock sein. — Die genauen Ankunfts- und Abfahrtszeiten werden auf sämtlichen Stationen noch durch Anschlag bekannt gemacht werden.

— Nach einer 44-jährigen Thätigkeit in der Maschinenbauwerkstatt des Eisenhüttenwerks Schönheide ist dem Werkmeister Julius Reissmann vom Kgl. Ministerium des Innern die große silberne Verdienstmedaille nebst Diplom verliehen und am 25. d. Mts. durch Hrn. Amtshauptmann Freiherrn von Birsing aus Schwarzenberg feierlichst überreicht worden. Diesem Acte schloß sich am Abend in den Räumen des Händel'schen Gasthofes eine solenne Festlichkeit mit Tanz an.

Dresden. Ein frecher Raubfall wurde am 18. Mai früh auf der Schillerstraße in Dresden-Neustadt verübt. Ein unbekannter Strolch überfiel ein kleines Mädchen von 9 Jahren, welches von seinen Eltern mit 10 M. zu Einkäufen für den häuslichen Bedarf ausgesandt worden war. Der Unbekannte band dasselbe an einen Gartenzaun fest, nahm ihm einen Korb mit eingekauften Gewaaren, sowie die übriggebliebenen 6 M. ab und beraubte es noch seiner goldenen Ohrgehänge. Der freche Räuber entkam mit seiner Beute, bevor es dem armen Kind gelang, sich durch Hülfserufe aus seiner Zwangslage befreien zu lassen.

— Leipzig. Bei Gelegenheit der Gewitter, welche sich am Nachmittage des 25. Mai über Leipzig und dessen nächste Umgebung entluden, ereignete sich auch folgender beinahe unglaublich klingender Vorfall. In dem Rosenthal war Nachmittags in der vierten Stunde eine Gesellschaft von etwa 12 Personen spazieren gegangen, welche sich auf der linken Seite der großen Rosenthalwiese befand, als der Regen immer heftiger wurde, und welche sich deshalb sehr beeilte, das schützende Dach der Häuser zu erreichen. Auf einmal befand sich die ganze Gesellschaft in einem Feuermeere, während der im Momente nachfolgende Donner davon Zeugniß ablegte, daß der Blitz in unmittelbarer Nähe eingeschlagen haben müsse, von der Gesellschaft aber waren 4 Personen, 3 Damen und 1 Herr, welche zusammen ein Stück vor den Uebrigen hergegangen waren, verschwunden. Als sich die Letzteren von ihrem Schreck erholt hatten, fanden sie ihre Begleiter zerstreut auf der Erde liegend auf, und stellte es sich sehr bald heraus, daß der Blitz gerade in den Regenschirm der einen Dame, der 18 Jahre alten Tochter eines hiesigen Gewerbetreibenden, eingeschlagen hatte. Die Dame, welche sammt ihren beiden Begleiterinnen und dem Herrn nicht wußte, wie ihnen geschehen war, kam sehr bald wieder zu sich, hatte aber mehrere Brandwunden an der linken Seite der Stirn, an der auch die Haare verengt waren, sowie am Oberkörper und dem einen Fuße erlitten, auch fehlte ihr der Dhring aus dem linken Ohre, nicht minder waren die Kleider arg beschädigt und namentlich die Zeugstiefeln in Stücke von den Füßen heruntergerissen, während der Schirmstock zersplittert und ein Paar Stäbe des Schirmgestells zerbrochen waren. Auch die Kleidung der übrigen 3 Personen war zum Theil zerissen, ohne daß dieselben an ihrem Körper Spuren der Einwirkung des Blitzes davon getragen hatten. Die unmittelbar betroffene Dame, welche nachher von ihren Begleitern mittelst Droschke nach Hause gebracht wurde, muß zwar noch das Bett hüten, hat aber sonst glücklicherweise nicht den geringsten weiteren Schaden erlitten.

— Wurzen. Der Pfingstanzug der hiesigen Schützengilde wird in diesem Jahre ganz besonders solenn ausfallen, da die Gilden vieler Nachbarstädte (Grimma, Eilenburg, Taucha, Dahlen, Dschag etc.) ihre Betheiligung zugesagt haben. Außer Infanterie in verschiedenen Uniformen wird auch die Schützenkavallerie aus Grimma, Artillerie aus Dahlen, Pioniere und Pontoniere aus der Elbgegend vertreten sein.

— Hainichen. Am 27. Mai verunglückte inmitten seiner Berufsarbeit der Ziegeldecker Richter dadurch, daß die von der Straße aus aufgerichtete Leiter, auf welcher er stand, von einem vorbeifahrenden Gesdirr gestreift und umgeworfen wurde. Der unglückliche Ziegeldecker stürzte von der Höhe herab und fand sofort seinen Tod.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock

vom 25. bis 31. Mai 1879.

Getraut: Ernst Fr. Weigel, Wirthschaftsgehilfe, und Marie Albertine geb. Schubert.

Getauft: 114) Curt Emil Jugelt, unehel. 115) Fr. Wilhelm Bretschneider. 116) Elsa Rosa Lein. 117) Johanna Bauer. 118) Hedwig Elia Süß, unehel. 119) Louise Elsa Weigel. 120) Elise Josephine Reichner.

Begraben: 102) Emil Paul, der Marie Katharine Weidert, Maschinengehilfin, unehel. S., 1 Tag. 103) Johanne Karoline, des weil. Johann David Schubert, anf. Bürgers u. Dekonoms hinkl. Wittwe, 68 J. 1 M. 13 T. 104) Max Rudolph, des Herm. Gustav Rühlig, Küschners, S., 1 M. 10 T. 105) Christian Fr. Heinz, Gutbesitzer, ein Ghemann, 67 J. 8 M. 12 T. 106) Bitta Berona, des Karl Gustav Müller, anf. Bürgers und Advokats T., 7 M. 5 T. 107) Emma Frida, der Emilie Hulda Weyrauch, Maschinengehilfin, unehel. T., 1 M. 27 T.

I. Pfingstfeiertag.

Vorm.: Hr. Pf. Böttlich über Apostelgeschichte 2, 1—13.

Nachm.: Hr. Diac. Beeg über Ephefer 1, 9—14.

Beichtansprache: Hr. Pfarrer Böttlich.

II. Pfingstfeiertag.

Vorm.: Hr. Pf. Böttlich über Apostelgeschichte 2, 14—18.

Nachm.: Hr. Diac. Beeg über Ephefer 1, 15—19.

Beichtansprache: Hr. Diac. Beeg.

Am beiden Festtagen wird eine Kollekte zum Besten des Sächs. Kirchenfonds eingesammelt.

Erzgebirgs-Zweigverein Eibenstock.

Zur leichteren Auffindung der in der Umgebung unserer Stadt gelegenen schönen Aussichtspunkte und Spaziergänge hat der hiesige Zweigverein von der Stadt aus eine Anzahl **Begleiter** aufstellen lassen, die dem Schutz des Publikums hierdurch empfohlen werden.

Etwaige Beschädigungen derselben werden nach § 304 des Reichsstrafgesetzbuches bis zu 1500 M. Geldstrafe oder mit Haft bis zu 3 Jahren geahndet werden.

Wer vorkommende Beschädigungen zur Anzeige bringt, sodas die Bestrafung des Thäters erfolgen kann, erhält eine Belohnung von 10—20 M.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, das von Seiten des Vorstandes **Orientirungspläne** in den Gasthöfen und Restaurationen ausgehängt worden und auch käuflich à Stück 10 Pf. bei den Herren **Theodor Schubart** und **G. N. Nöckel** hier zu haben sind.

Eibenstock, den 30. Mai 1879.

Der Vorstand:

Oberforstmeister **Rühu**. Kaufmann **Louis Rühu**. Buchdruckereibesitzer **G. Gannebohn**.

Großer Bazar.

Restaurant „Zur Quetsche“

1. Etage. Eibenstock. 1. Etage.

Verkaufe von heute, um damit zu räumen:

Schwarz Seide, alte Elle M. 1,50, unter Garantie.	Schwarz Noiree	alte Elle 35 Pfg.
	Schottisch Plaid	" " 24 "
	Schwarz Lustre	" " 25 "
	Grau Alpaca	" " 25 "
	Bunte Ripse	" " 35 "
	Gelbe gemusterte Stoffe	alte Elle von 35—50 Pf.
	Bettzeug	" " 30 "
	Schürzenleinen	" " 25—40 "
	Handtuchzeug	" " 10—15 "
	Blaue gemusterten Cattun	" " 20—22 "
	Regenschirme	von 2—3 Mark
	Regenmäntel	" 5—30 "
Bettdecken	" 2—3 "	

Neu eintreffen am Mittwoch, den 4. Juni: 40 Duzend blaue Schürzen, à 40—60 Pf. Bettzeuge, 500 Stück, Elle von 15 Pf. an. 500 Stück Cattun, Elle 14 Pf. Pique, Elle 20 Pf., u. A. m.

Siegfried Berger.

Der Vertreter: Carl Geier.

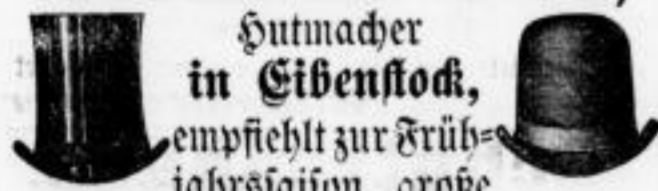
Restaurations - Eröffnung.

Ich mache hiermit bekannt, das ich vom 1. Pfingstfeiertag ab in **Zimmerscher**, unweit des **Blauenthaler Bahnhof**, eine **Restauration** eröffne und werde bemüht sein, die mich beehrenden Gäste aufs Beste zu bewirthen. Gleichzeitig bemerke noch, das ich mit **ff Bairischem Schaubier** bestens aufwarten werde.

Zimmerscher.

C. F. Ficker.

Hermann Rau,



Hutmacher in Eibenstock, empfiehlt zur Frühjahrsaison große Auswahl in **Filz-, Seiden- und Kinderhüten** neuester Façon zu sehr billigen Preisen.

Ich mache die ergebene Anzeige, das bei mir zu den bevorstehenden Pfingstfeiertagen ein großer Transport frischer, eleganter, großer u. starker 5- und 6-jähriger siebenbürgischer **Wagen- und Arbeitspferde** eintrifft, und werden dieselben unter bekannter Garantie in der Reithahn und Gasthof „**Grünen Hof**“, **Zwickau** zum Verkauf stehen. **Hübner**, Stallmeister.

Gutes Sauerkraut

hat zu verkaufen

Gottlieb Becher.

Huste-Nicht

von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau, Honig-Kräuter-Malz-Extrakt u. -Caramellen. *) Zu haben in **Eibenstock** bei **Franz Träger.**

Anerkennung.

Meine beiden Knaben von sieben und zehn Jahren hatten einen sehr starken Husten, der sich nach Verbrauch von zwei kleinen Flaschen **Honig-Kräuter-Malz-Extrakt** v. **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau ganz verloren hat. **Schleswig**, den 24. April 1878.

J. P. Bissen.

Außer zahlreichen Anerkennungen besitzen wir auch ein Segen spendendes **Dankschreiben** **Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII.**

Die diesjährige Grasumgebung

meiner an der Bahnhofstraße gelegenen Wiese beabsichtige ich **Dienstag, 3. Juni, Nachmittags 3 Uhr** an Ort u. Stelle zu verpachten. Erstehungslustige ladet hierzu ergebenst ein **Frau verw. Petzoldt.**

Arbeiterinnen,

welche geübt sind im **Sticken** von **Flanell- u. Filz-Röcken** und für ein auswärtiges Geschäft Arbeit übernehmen wollen, werden um Preisforderung und Muster gebeten unter **Chiffre L. 19** an die **Annoncen-Expedition Th. Dietrich & Co.** (Carl Hahn) Göttingen.

Billig! Kartoffeln Billig!

sind von heute ab im Hotel „**Stadt Leipzig**“ und am hiesigen **Neumarkt**, à Ctr. 4 M. 20 Pf., à Viertel 1 M. 75 Pf., zu haben.

Hermann Nittner.

Seit 20 Jahren vorzüglich bewährt:

Timpe's Kindernahrung
Krafftgries.

Lager bei

Apotheker Fischer.

Frischen **Russ. und Hambg. Caviar**, **Bricken**, **Aal in Gelée**, geräuch. **Rheinfachs**, **Bratheringe**, **Sardins à l'huile**, **Russ. Sardins**, **Anchovis**, **Sardellen**, **Capern**, **Perlzwiebel**, **fein Mostrich**, **Nizza-Provenceröl**, **Mixed-Pickles**, **Goth. Cervelat**, **Zungen**, **Trüffelleber** und **Schinkenwurst**, **Prima Schweizer-Käse**, **Neufch. Käse**, **Ramadourkäse**, **Limbg. und Kümmelkäse**, **Parmesan-käse**, sowie frischen **Spargel** empfiehlt

Julius Tittel

am **Neumarkt** und **Postplatz.**

ff Moselwein zu Bowlen und frische Apfelsinen

empfehl

Julius Tittel

am **Neumarkt** und **Postplatz.**

Sonnenschirme, Regenschirme,

in **Wolle und Seide**,

für **Herren, Damen u. Kinder** in großer Auswahl und zu billigen Preisen bei

G. A. Nötzi.

Zwei elegante Antschgeschirre,

ganz neu, zwei gebrauchte leichte **Antschgeschirre** und eins für schweren Zug sind baldigst zu verkaufen. Näheres bei

Gottlob Tuchscherer,
Schönheide.

Grasstücken zur Grünfütterung

werden unterhalb **Möckel's Mühle** abgegeben.

Fr. Funck.

Sehr fettes

Mafthammelfleisch

empfehl **Gottlieb Meichsner,**
Fleischermeister.

UNION.

Heute, **Sonnabend: Regel-Abend.**

Gesellschaft „Somilia“.

Heute **Abend 8 Uhr: Haupt-Versammlung.** Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

Hôtel „Stadt Leipzig“.

Beim bevorstehenden Feste empfehle ich meine Kegelbahn, sowie meinen Garten zur gefälligen Benutzung und werde ich bemüht sein, ein geehrtes Publikum mit ff Bieren auf Eis als auch guten warmen und kalten Speisen bestens zu bedienen.

Hochachtend

Louis Uhlmann.

Schönheiderhammer.

Am 1. Pfingstfeiertag: **CONCERT** von Musikdirector Deser. Anfang 3 1/2 Uhr. Entrée 30 Pf. Bei günstiger Witterung im Garten. Hierzu ladet ganz ergebenst ein **G. Hendel.**

Deutsches Haus.

Am 1. Feiertag im festlich decorirten Saale:

Grosses EXTRA-CONCERT.

Anfang 8 Uhr. — Eintritt 30 Pf. Es laden zu zahlreichem Besuche ergebenst ein **G. Deser u. G. Heidenfelder.**

Programm:

- | | |
|---|--|
| Ouverture z. Op. „Der erste Glückstag“ von Huber. | Ouverture z. Op. „Flotte Bursche“ von Fr. v. Suppé. |
| Fahnenweihe a. d. „Belagerung von Corinth“ von Rossini (Posaunesolo). | Oberländer von Parlow. |
| „Soreley-Rheinklänge“, Walzer v. J. Strauß. | „Süßes Sehnen“, Romantze für Cello u. Flöte von Menzel. |
| Ständchen von Spindler. | Teufels-Quadrille von Ed. Strauß. |
| Paraphrase über ein Thüringisches Volks-Lied. | Paraphrase über das Lied „Wie schön bist Du“ von Resvabba. |
| | Liederkranz-Potpourri von Reibig. |

Feldschlösschen.

Am 1. Pfingstfeiertag von Abends 8 Uhr an:

Extra-Concert, gegeben von der kgl. Musikschule aus Klingenthal unter Mitwirkung ihres Dir. Meinel. Entrée 50 Pf. Programm an der Kasse. Um zahlreichen Besuch bittet **Meinel.** Musikdirector.

PROGRAMM:

- | | | |
|---|---|--|
| I. Theil. | | |
| 1) Parade-Marsch von W. Böhm. | 6) „Der kleine Trompeter“, Polka für Piston-Solo. | |
| 2) Lustspiel-Ouverture von Keler-Bela. | 7) „Der Operngucker“, Potpourri von Weiß. | |
| 3) Recitativ und Arie a. d. Oper „Der Freischütz“ von C. M. v. Weber. | 8) Kornblumen-Walzer von Hasselmann. | |
| 4) „Ich grüße Dich, du theuere Heimath“ von Carl Lindau. | III. Theil. | |
| II. Theil. | | |
| 5) Fest-Ouverture von A. Reibig. | 9) „Soldatenluft“, Ouverture von Sachs. | |
| | 10) Duett für 2 Trompeten od. Tenorhorn von Reinhard. | |
| | 11) „Volksköne“, großes Potpourri von Necke. | |

Restaurant „Gartenlaube“.

Am 2. Pfingstfeiertag von Nachmittags 3 1/2 Uhr an in meinem zugfreien, schattigen Garten: **Sextett**, gespielt von Hrn. Musikdir. Deser, wobei ich mit diversen ff Speisen, sowie mit hochfeinem Culmbacher, Böhmischem und Lager bestens aufwarten werde. — Während der ganzen Feiertage empfehle Kaffee mit frischem Kartoffelkuchen. Um recht zahlreichen Besuch bittet **Edwin Höhl.**

Gambrinus in Schönheide.

Am 3. Pfingstfeiertage, von Abends 7 Uhr ab findet **Concert u. Ball** vom ganzen Musikvereinschor aus Klingenthal statt. Entrée 50 Pf. Um gütigen Besuch bittet **Seydel.**

Am 2. Pfingstfeiertag von Nachm. 4 Uhr ab: **Tanzmusik.**

Gasthof am Muerzberg.

Am 3. Pfingstfeiertag von Nachmittags 4 Uhr an:

CONCERT

mit darauffolgendem Gänzchen.

Entrée 30 Pfg.

Es ladet hierzu ergebenst ein

Rob. Drechsler.

NB. ff Biere sowie Küche zu empfehlen.

D. Ob.

Druck und Verlag von G. Hannebohn in Gubenstod.

Feldschlösschen.

Zu den bevorstehenden Festtagen empfehle ich meine Localitäten, sowie den Garten und das neu restaurirte Kegelspiel darin zur gefl. Benutzung des geehrten Publikums. Mit einem guten Glase Tucher'schem Bairisch und ff Lagerbier, sowie mit guten Speisen werde freundlichst aufwarten.

E. Eberwein.

Zu den bevorstehenden Feiertagen erlaube ich mir, meine werthen Gäste und Gönner auf ein Glas ff Bairisch, Lager-, Weiß- und Einfaßbier gefälligst aufmerksam zu machen und bitte um gütige Berücksichtigung. **Gustav Leonhard.**

Englischer Hof.

Von heute an: ff Böhmisches Bier.

Nonnenhäuschen.

Am 2. Pfingst-Feiertag von Morgens 5 Uhr an

Garten-Concert

von Hrn. Musikdirector Deser, Entrée 25 Pf., wobei mit guten Speisen und einem guten Glase Böhmischem, Weiß- und Lagerbier bestens aufgewartet werden wird.

Gasthof am Muerzberg.

Am 2. Pfingstfeiertag von Nachm. 4 Uhr an

Ballmusik,

wozu ergebenst einladet **Wibenthal.** **Robert Drechsler.**

Wolfsgrün.

Am 2. Pfingstfeiertag von Nachm. 4 Uhr an

Tanz-Musik,

wozu ergebenst einladet **L. Günther.** Der Saal ist frisch gewischt.

Feldschlösschen.

Am 2. und 3. Pfingstfeiertag, von Nachmittags 1/2 4 Uhr an

Ball-Musik,

wozu ergebenst einladet **E. Eberwein.**

Schönheiderhammer.

Am 2. und 3. Pfingstfeiertag von Nachm. 4 Uhr an

Ball-Musik,

wozu ergebenst einladet **G. Hendel.**

Deutsches Haus.

Am 2. und 3. Pfingstfeiertag, von Nachmittags 1/2 4 Uhr an

Ball-Musik

im decorirten Saale, wozu ergebenst einladet **G. Heidenfelder.**

Schützenhaus.

Am 2. und 3. Pfingstfeiertag, von Nachmittags 1/2 4 Uhr an

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet **B. Schreier.**

Muldenhammer.

Am 3. Pfingstfeiertag von Nachm. 4 Uhr an

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **Louis Schweigert.**

Der Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer dieses Blattes erst Donnerstag, 5. Juni. Die Exped. d. Amtsbl. Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 64 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Gibensack, Sonnabend, den 31. Mai 1879.

Der Pfarrer von Frohbach.

Novelle von Arthur Paulöva.

(Fortsetzung.)

Renaud mochte ungefähr vierzehn Jahre alt sein, als sein väterlicher Freund starb. Dieser Verlust schmerzte ihn tief, er verlor ja die einzige Seele, die ihm lieb und theuer gewesen. Kein Wunder, daß seine Stimmung seit dieser Zeit eine vorherrschend ernste wurde, die sich bis zur Verschlossenheit steigerte. Irdische Güter hinterließ ihm sein Freund nicht, da er selbst deren so gut wie keine besaß, denn er war sehr mildthätig gegen Arme, und das Wenige, was sich in der Hinterlassenschaft vorfand, ging in die Hände weilläufiger Verwandten über.

Aber ein nicht zu unterschätzendes Erbe war Amadeus dadurch geblieben, daß er sich durch den Umgang mit dem gereiften Manne eine eigene Lebensphilosophie angeeignet hatte. Bei einem Knaben von vierzehn Jahren klingt so etwas seltsam, aber Amadeus war an Verstand seinen Jahren voraus, er sah die Welt mit andern Augen an als seine Altersgenossen, und sein Grundsatz war: selbst ist der Mann. Sein Fleiß und seine ungewöhnliche Begabung erregten gerechtes Aufsehen bei seinen Lehrern, und man zeichnete ihn bei jeder Gelegenheit aus, wodurch sein Ehrgeiz nur noch mehr angestachelt wurde.

Der Gedanke, daß der Knabe nach allen Seiten hin eine bedeutende Kraft für den Jesuitenorden werden würde, lag auf der Hand und war bei seinen Lehrern beschlossene Sache. Amadeus hatte in Folge seiner bisherigen Erziehung nicht nur nichts dagegen, sondern war begeistert bei der Vorstellung, einst ein tüchtiges Werkzeug im Dienste der Kirche zu werden, welche er als die allein seligmachende erkannte.

So widmete er sich mit Fleiß dem Studium der Theologie in Brüssel, vergaß aber dabei keineswegs die andern Wissenschaften und legte namentlich in den philosophischen Disputirübungen die überraschendsten Proben einer scharfsinnigen Dialectik ab, so daß der betreffende Professor eines Tages anrief: „Wenn Sie so fortfahren, beweisen Sie mir nächstens, daß ich gar nicht existire!“ worauf Renaud antwortete: „Das verbietet mir meine Dankbarkeit gegen Sie, aber ich würde mich versucht fühlen, Sie unter die Götter zu versetzen.“

Was Renaud über die Haltbarkeit und Nichthaltbarkeit der Lehren seiner Kirche dachte, darüber sprach er nie, aber er hatte die Ueberzeugung, daß durch die Zucht, welche der Katholicismus auf seine Anhänger ausübt, Glückseligkeit verbreitet werde, und namentlich schien es ihm in erster Reihe nothwendig, der Priester müsse in der Gemeinde stehen, um seinen Einfluß auch auf die kleinsten Dinge ausüben zu können.

Nach vollendeten Studien empfing er die priesterlichen Weihen und wurde zur Unterstützung der Ordensbrüder nach England gesandt. Dort lernte er zum ersten Male das Gerübe der großen Welt, besonders in London, kennen, und da er die beengenden Fesseln nicht mehr um sich fühlte, überließ er sich ganz der weltlichen Strömung und kostete den Genuß nach allen Richtungen, ohne dabei zu vergessen, daß er den öffentlichen Anstoß vermeiden müsse.

Es ist erklärlich, daß er der Liebling in den höheren gesellschaftlichen Kreisen wurde, denn er war schön und seine Unterhaltung war interessant und fesselnd. Eine einflussreiche Dame suchte sogar sein Herz zu erobern und hätte ihr Glück darin gefunden, dem jungen Priester ihre Hand zu reichen; sie wandte ihre ganze Ueberredungskunst an, ihn dem geistlichen Stande zu entreißen, aber Renaud's Ehrgeiz war stärker als seine Liebe, er entzog sich den Armen der Circe und ergriff mit Freuden die Gelegenheit, England den Rücken kehren zu können und im südlichen Frankreich einen neuen Kreis seiner Wirksamkeit angewiesen zu erhalten.

Im Laufe der Zeit wußte er immer mehr das Vertrauen seiner Vorgesetzten zu gewinnen und sich unentbehrlich zu machen, so daß er behufs einer Revision in Angelegenheiten des Ordens als der geeignetste Vertreter nach Deutschland gesandt wurde.

Dadurch entwickelte sich sein Gesichtskreis um Bedeutendes, und die Berichte, welche er über das Verhältnis Deutschlands zum Katholicismus nach Rom schickte, erregten das Interesse an dem Verfasser derselben in so hohem Grade, daß er zu einer geheimen Besprechung nach Rom citirt wurde.

Um so sonderbarer muß es erscheinen, daß Renaud von dort nach einem elfstündigen Dorfe übersiedelte und als schlichter Landpfarrer fungirte. Aber auch das hatte seinen Grund, denn erstens war Renaud's Gesundheit durch die rastlose Thätigkeit, mit welcher er sich seinen Pflichten unterzog, angegriffen und er bedurfte der Ruhe; dort aber hatte sich in letzter Zeit eine gewisse Schlassheit unter der katholischen Geistlichkeit bemerkbar gemacht, so daß eine geheime Controle nothwendig erschien.

Daß Renaud mehr zu thun hatte als Messelesen und predigen, bewiesen die vielen Reisen, welche er von seinem Dorfe aus unternahm, und seine umfangreiche Correspondenz nach allen Richtungen. Aber er war kein gemeiner Angeber, sondern setzte seine Aufgabe darin, zu verbessern und dabei stets mit den vorhandenen Elementen zu operiren. Durch die Macht seiner Rede erreichte er deshalb mehr als andere durch gewaltsame Maßregeln. Er war allgemein beliebt, keine Spur von Zelotismus lag in seinen Worten, und selbst in protestantischen Gemeinden hörte man oft: „Wenn wir doch einen so lieben Pfarrer hätten!“ Diese allgemeine Beliebtheit, sowie das Leben in einer romantischen

Natur, Frohbach liegt nämlich versteckt in den Bogenen, machten ihm den Aufenthalt angenehm, so daß er diesen durch Vorgeben seiner Kränklichkeit von Jahr zu Jahr zu verlängern suchte, so sehr man auch von Oben herab bemüht war, ihn auf eine Stätte höherer Art zu versetzen.

Dies lag jedoch tiefer. Unter andern Verhältnissen wäre der Ehrgeiz in erste Reihe getreten, aber es war ein Etwas, welches den Pfarrer gerade an Frohbach fesselte.

Als er zum ersten Mal in dem Dorf die Messe las, sah er nicht weit vom Hochaltar ein junges Mädchen sitzen. Sie war noch halb ein Kind, zählte erst 16 Jahre, aber sie war von einer märchenhaften Schönheit. Lichtblondes Haar floß von ihrem Scheitel, und aus dem rosigem Gesicht blickten so fromme, liebe, tiefblaue Augen, bei deren Anblick des Pfarrers Stimme zitterte.

Dieses Mädchen war Niemand anders als Bärbel, die einzige Tochter des alten Reutner.

Renaud hatte in seinem bewegten Leben alle Genüsse der Liebe durchkostet, er hatte mit Weiberherzen oft sein muthwilliges Spiel getrieben, jetzt empfand er zum ersten Mal, daß die Liebe, von welcher die Dichter alter und neuer Zeit gesungen, kein Wahn sei, daß sie Alles besiege, selbst den Egoismus, diese Triebfeder der ganzen organischen Schöpfung.

Er liebte mit aller Leidenschaft der ersten Liebe. Eine eigenthümliche Begeisterung ergriff ihn, wenn er auf der Kanzel stand, denn Bärbel war eine fleißige Kirchengängerin und fehlte nie beim Gottesdienste; zu ihr allein sprach er, sie ward ihm zur Madonna, zu der er betete, ein lichter Glorionschein umhauchte dann die Gestalt des Dorfkindes und Engellöpfe schienen sie zu umschweben.

Goethe's „Faust“, den er in Deutschland bewundern gelernt, lag beständig auf seinem Schreibtische. Hatte er bis dahin die gewichtigen Worte des Faust und die Sarkasmen des Mephistopheles auf die verschiedenen Lebensstellungen gewürdigt, so waren es jetzt die Liebes-scenen zwischen Faust und Gretchen, die ihn entzückten. Er hatte wie Faust gearbeitet und gestrebt, jetzt belebte er sich neu durch die Worte:

„Ein Wort von Dir mehr unterhält,
Als alle Weisheit dieser Welt!“

Diese Wahrheit ergriff ihn mit neuer und immer festerer Gewalt, sowie Bärbel den Mund öffnete. Er hatte es zu veranlassen gewußt, daß ihm das Mädchen in den Abendstunden Milch bringen mußte. Die Gelegenheit benutzte er, um mit dem einfachen Naturkinde zu plaudern, und diese Stunden gehörten zu den glücklichsten seines Lebens.

Sein Amt, seinen Einfluß, Alles hätte er von sich werfen können um Bärbel zu besitzen. Seine Erfolge auf der Schule, diese schönsten seiner Jugenderinnerungen, traten oft lebhaft vor seine Seele und er dachte: „Wenn Du doch als Bauernbursche geboren wärest, dann hättest Du ehrlich vor das Mädchen hintreten und sie zum Weibe begehren können.“ Er beneidete den Knecht, welcher täglich um Bärbel sein, mit ihr sprechen, wohl auch ihre Hand drücken durfte, während er durch sein geistliches Gewand für immer von ihr getrennt bleiben mußte.

Ruhte? Und für immer? Das waren Fragen, die Renaud sich oft vorlegte. Wenn er von Bärbel wieder geliebt wurde, so recht aus voller Seele wieder geliebt, so würde sie auch darauf verzichten haben, sein Weib zu sein, da der Eölibat es verbot, und ihr Glück darin gefunden, nur seine Geliebte zu werden. Nur so konnte die Differenz zwischen Eölibat und Liebe gelöst werden. Zwar hatte der Pfarrer ein Gelübde ablegen müssen, aber konnte denn die Liebe, wenn sie eine wahre Herzensneigung ist, ein Verstoß dagegen sein, selbst wenn sie durch die Sägung nicht zu einer ehelichen wird und in diesem Falle auch nicht werden konnte?

Da Renaud bei aller Liebe eine praktische Natur war, so hatte er einen Plan erfunden, der ihn, wenn er ausgeführt wurde, zum Glücklichen der Erde gemacht hätte. Bärbel mußte sich zunächst für ihn interessieren, und dieses Interesse mußte sich zur Liebe steigern. Dann mußte er das Schicksal des Mädchens so an das seine ketten, daß sie Vater und Mutter verließ, um dem Geliebten zu folgen. Mit einem Worte, da Bärbel nicht sein Weib werden durfte, so sollte sie seine Maitresse werden, die er mehr als ein überirdisches Wesen verehrt haben würde.

So konnte er dem geistlichen Stande angehören und doch den Gegenstand seiner Liebe besitzen.

Aber würde sich Bärbel jemals dazu verstanden haben? Zwar die Liebe überwindet Alles, selbst die Verachtung, mit welcher die Welt auf eine Maitresse herabblickt. Die Liebe — allerdings. Aber empfand Bärbel denn Liebe für den Pfarrer, oder auch nur das geringste Interesse?

Bis jetzt hatte sich keine Spur davon gezeigt. So sehr sich Renaud auch Mühe gegeben, sich ihr zu nähern, so oft sie auch mit ihm allein war, von keinem Unberufenen beobachtet, stets hatte sie dagestanden mit niedergeschlagenen Augen, wie eine Taube, die sich in der Nähe eines Habichts weilt.

Die Gewalt der geistreichen Rede war ein Mittel, welches bei dem einfachen Naturkinde ohne Wirkung blieb, denn sie hörte wohl den Klang der Worte, verstand aber den Sinn nicht, und der Reiz, der dadurch

auf eine gebildete Dame zweifellos mit bestem Erfolge ausgeübt worden wäre, war bei diesem schlichten Gemüthe ein vergebliches Beginnen. Aber Renaud war von körperlicher Schönheit. Freilich war diese durch das geistliche Kleid umhüllt und kam vielleicht nicht zur Geltung, und als Renaud das Mädchen einmal fragte, ob sie ihn wohl in weltlicher Tracht sehen möchte, antwortete sie: „Das würde Ihnen gar nicht gut stehen.“

Swär suchte er sich zu überreden, Alles sei nur eine gewisse Scheu, und so bat er sie eines Abends geradezu um einen Kuß. Er dachte dabei an einen Kuß in Ehren, den, wie das Sprüchwort sagt, Niemand verwehren konnte. — Aber mit der Wahrheit dieses Sprüchwortes mag es wohl eine eigne Sache sein, wenigstens bewährte sie sich bei Bärbel nicht, denn sie wurde über und über roth und lief davon.

Ein Anderer wäre dadurch zu der Erkenntniß gekommen, mit dem Mädchen sich weiter einzulassen, sei verlorene Mühe, aber Renaud war daran gewöhnt, Alles durchzusehen, was er für gut befunden, er hatte schließlich Damen aus den ersten Ständen, die reich und schön waren, besiegt, und hier sollte er auf einen nicht zu überwindenden Widerstand stoßen?

Solcherlei Gedanken durchkreuzten seine Seele, als er, vor sich hinstarrend, an seinem Schreibtische saß und von Zeit zu Zeit die Theetasse zum Munde führte, ohne von dem Aroma des Getränks das Geringste zu verspüren.

Endlich fuhr er schnell mit der Hand über die Stirn, sprang auf, trank ein Glas Wasser, um sich seinen Träumereien zu entreißen und öffnete die angekommenen Briefe. Sie waren sogleich nach der Kriegserklärung geschrieben und erhielten Verhaltungsmaßregeln, was in dem und jenem Falle zu thun sei, der eine schloß mit den Worten: „Der Orden bedarf Ihrer Kraft jetzt mehr denn je.“

„Der Orden und immer wieder der Orden!“ murmelte er. „Bin ich denn nicht ein Mensch und soll ich nicht empfinden dürfen wie ein Mensch?“

Ohne an die Beantwortung der Briefe zu denken, versank er wieder in ein tiefes Nachdenken, bis die Mitternachtsstunde ihn durch die Schläge der Wanduhr an's Zubettgehen mahnte.

Aber er warf sich noch lange Zeit hin und her, ehe er einschlafen konnte. Das Bild Bärbels wollte nicht von seinen Sinnen weichen, und erst gegen Morgen versank er in einen phantastischen Traum, so phantastisch, wie seine Liebe zu dem Dorfmadchen.

Zweites Capitel.

Die Unruhen des Kampfes.

Die allgemeine Niedergeschlagenheit, welche sich nach dem Bekanntwerden der Kriegserklärung der Gemüther der Bewohner von Frohbach bemächtigt hatte, verlor sich allmählich wieder, da man weder etwas sah noch hörte, was entmutigend Lärre klingen können. Von dem Kriege nahm man nur soviel wahr, daß Truppen nach der Grenze geschickt wurden, aber diese kamen nicht durch Frohbach, weil das Dorf wohl an einer Chaussee lag, aber drei Stunden von der nächsten Eisenbahnstation entfernt war. Einige Bauern hatten die Gelegenheit benützt, die Station besucht und erzählten Wunderdinge von den Soldaten, die sie gesehen: „Lauter Männer von 7 Fuß Länge, bis an die Zähne bewaffnet, die gesagt, sie reisten direct nach Berlin, um dort den Frieden zu dictiren.“

Solche Schilderungen von Augenzeugen konnten nur beruhigend wirken; mehr noch trugen die Zeitungen dazu bei, jede Furcht zu ersticken, und der Pfarrer, als der einzige im Dorfe, welcher Journale erhielt, wurde von den neugierigen Bauern mit Fragen nach Dingen bestürmt, die er selbst unmöglich wissen konnte. Vergleiche der französischen Streitkräfte mit den deutschen ergaben, nach den Berichten pariser Journalisten, das Resultat, daß der Sieg Frankreichs ausgemachte Sache sei. Kein Wunder also, daß man nicht nur sorglos wurde, sondern sich freute, so erhebende Nachrichten zu vernehmen; man fing sogar an, sich für den Krieg mit dem Interesse eines Menschen zu entscheiden, der einen mehr oder minder großen Vortheil zu erwarten hat.

Besonders der alte Reutner war durch die letzten Ereignisse ein eifriger Politiker geworden, mit seinem beschränkten Verstande sah er in Napoleon III. den ersten Napoleon wieder, welcher gekommen, seinen Eroberungszug von 1806 fortzusetzen. Der Pfarrer lächelte zwar dazu, that aber nichts, um solche Anschauungen zu widerlegen. Auch Bärbel wurde mit in den allgemeinen Taumel gerissen. Den ganzen Tag hörte sie nichts als politisiren, und so kam es, daß dadurch ihre Neugierde rege wurde, auch zu erfahren, was denn eigentlich in der Welt vorgehe. Da sie ihre Schulbildung nur in der Dorfschule empfangen hatte, waren ihre geographischen Kenntnisse mehr wie gering und mit einigem Betrübten empfand sie ihre Unwissenheit.

Das war dem Pfarrer sehr erwünscht, er erkannte, daß Bärbel bildungsfähig sei, etwas, was sie ihm noch interessanter machte. Denn kann es etwas Reizenderes geben, als ein einfaches Naturmadchen, welches von ihrem Geliebten unterrichtet wird? —

Der Pfarrer ergriff daher begierig die Gelegenheit, Bärbel über Alles aufzuklären, was auf Geschichte und Geographie Bezug hatte und fand eine Schülerin voll seltenen Anlagen. Das Mädchen schien die Affaire mit dem Kuß ganz vergessen zu haben und ihr Zutrauen zu dem Pfarrer wuchs von Tag zu Tag, war ihr doch der Mann als Lehrer näher getreten und hatte sich die Scheu, einem Wesen gegenüber zu stehen, welches Sünden vergeben konnte, dadurch vermindert.

Und Renaud verstand meisterhaft zu belehren. Alles, was er sprach, war einfach, und auf jede noch so einfältige Frage wußte er einzugehen. Besonders suchte er Bärbels Sinn zu fesseln, er erklärte ihr Landkarten und Bilder, ja, er dehnte seinen Unterricht auf die Länder und Völker anderer Erdtheile aus und schilderte das dortige Leben und Treiben mit beredten Worten.

Ein empfängliches Gemüth, wie das Bärbels, mußte dadurch angeregt und aufgeregter werden. Der beschränkte Kreis ihres Denkens erweiterte sich, sie hatte den lebhaften Wunsch, immer mehr und mehr zu lernen, und das Wissen ihres Lehrers war ein nicht versiegender Born.

Mit Staunen hörte der alte Reutner oft seiner Tochter zu, wenn von etwas die Rede war, was er selbst nicht kannte, und das Mädchen überall so gut Bescheid wußte. Mit Thränen in den Augen dankte er dem Pfarrer für eine derartige Uneigennützigkeit, ohne davon Ahnung zu haben, was in Renaud's Brust vorging.

Der Pfarrer sah bald ein, sein Leben ohne Bärbel sei ein verlorenes, und dieser Gedanke machte ihn oft trübsinnig, wenn seine Schülerin ihn verlassen hatte. War es anfangs die Naivetät und Schönheit des Kindes, welche ihn gefangen und von welcher sich loszumachen noch immer auf die eine oder andere Art die Möglichkeit vorhanden war, so kam jetzt noch die Entdeckung dazu, Bärbel besitze auch den Verstand, um nach einiger Schulung auf die Intentionen eines Gebildeten einzugehen. Wie selten finden sich in einem weiblichen Geschöpfe so viele Vorzüge vereinigt. Bärbel war das erste, welches Renaud gefunden und sein Entschluß stand fest, nicht mehr von dem Mädchen zu lassen, was auch immer kommen möge. Und sollte Bärbel die Bedingung stellen, ihn nur als angetrautes Weib angehören zu wollen, so beschloß er, dem geistlichen Stande zu entsagen, und sich dem Lehrfache zu widmen; so konnte er immer noch seinem Orden, für den er nun einmal lebte, wichtige Dienste erweisen und doch das Glück der Erde genießen.

Freilich das ganze Gebäude des Ruhmes, welches sich sein Ehrgeiz geschaffen, fiel dadurch zusammen wie ein Kartenhaus. Wenn er erwog, was er bis jetzt erreicht habe, so war der Gedanke berechtigt: „Du kannst es einst noch sehr weit bringen. Auch Gregor VII. hatte sich von einem einfachen Mönche bis zum Papste emporgeschwungen, warum sollte Renaud nicht Cardinal oder Ordensgeneral werden können?“ Solche Träume schienen, wenn nicht ganz, so doch zum großen Theil in Erfüllung zu gehen, das bewiesen die Auszeichnungen, die er schon erhalten, und die vielen Anfragen, wie es mit seiner Gesundheit stehe.

Und alle diese Pläne und Entwürfe sollten zu nichts werden durch ein einfaches Dorfmadchen?

Wozu verleitet die Liebe den Menschen nicht?! Renaud fühlte, daß er, auch wenn er die höchste Stufe erreicht, doch vereinsamt dastehen, daß er zwar bewundert, aber nicht geliebt werden würde, und daß, wenn er Bärbel nicht gewinnen könne, ihm der wahre, edle Genuß der Liebe für immer ver sagt sei.

„Die Unsterblichkeit des Einzelnen bis in Ewigkeit,“ simulirte er, „ist nichts weiter als ein sinnloses Product unserer Eitelkeit; es hat viele große Männer gegeben, deren Namen verloren sind, und wenn die Erde zu einem kristallinen Eisballe allmählich erstarrten sollte, wo bleibt denn das gepriesene Menschengeschlecht, mit dessen Aussterben auch alle Erinnerungen an große Männer zu Grunde gehen? Und das Glück des Daseins für den Ruhm, noch eine kurze Spanne Zeit zum Andenken fortleben zu können, hinzugeben, ist ein zu hoher Preis für eine geringe Waare.“

Diese letzte Entscheidung hatte erst seit kurzem in Renaud Wurzel geschlagen, die praktische Ausführung stellte er noch der Zukunft anheim, um so mehr, da er doch vor allen Dingen des Gegenstandes seiner Liebe gewiß sein mußte.

Er war allerdings dadurch, daß Bärbel seine Schülerin geworden, auf dem besten Wege dazu, und das Mädchen fing an, sich wirklich für den Pfarrer zu interessieren, sie trat ihm ungezwungener entgegen und litt sogar, daß er im Laufe des Gesprächs mit ihren Fingern tändelte.

Renaud war mit diesen Erfolgen zufrieden, er sagte sich, gut Ding will Weile haben, und da er die edelsten Absichten mit dem Mädchen hatte, so setzte er den begonnenen Unterricht mit allem Eifer fort.

Eines Abends machte er seinen Spaziergang, wie er das bei gutem Wetter täglich zu thun pflegte. Er hatte den Weg durch den Wald eingeschlagen und überließ sich dem vollen Naturgenusse, welcher durch den Duft der alten Tannen und Kiefern noch erhöht wurde. In Gedanken ging er die Predigt vom nächsten Sonntage durch. Der Text war das Gleichniß vom vielerlei Acker, ein Thema, welches für die Landbewohner sehr leicht verständlich ist. Als er aus der Richtung des Waldes hervortrat, über sah er die Felder, die durch die warme Augustsonne in vollster Pracht standen. Ein oberflächlicher Blick genügte, um wirklich vielerlei Acker wahrzunehmen — und unten im Thale wohnten die Besitzer dieser Aecker, denen er die Augen über das Naheliegende öffnen und auch in ihre vielerlei Herzen die Saat säen sollte, auf daß ihnen ein Herz werde, welches nur gute Früchte trüge. „Wie schön ist doch der Beruf des Geistlichen,“ sagte er sich.

Inzwischen war das Abendroth am Horizont verschwunden, und die Sterne traten am Himmel hervor. Die Einsamkeit rings umher wurde durch eilige Schritte unterbrochen. Der Pfarrer wandte sich um und erkannte im Scheine des Mondes Bärbel. Biewohl er dadurch in die heftigste Aufregung versetzt wurde, suchte er doch seiner Gefühle Meister zu werden und fragte: „Wo kommst Du denn so spät her?“

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeine Assecuranz in Triest

(Assicurazioni Generali)

Errichtet im Jahre 1831.

Der Gewährleistungsfond der Gesellschaft betrug laut Bilanz vom 31. December 1877:

Vorhandene Bestände:
 Stamm-Capital: Gulden 4,200,000. —
 Reserven in { Baarem: " 17,794,212. 25.
 Prämien und Zinsen pr. 1878: " 10,595,095. 83.

Ferner:
 In späteren Jahren einzuziehende Prämien: 11,466,002. 96.

Die Haupt-Summen des Capitals und der Reserven sind auf Grundgüter pupillar-sicher angelegt.

Im Jahre 1877 für 15,729 Schäden ausgezahlt 6,488,909 Gulden u. 80 Kr. und seit Errichtung bis 31. Decbr. 1877 insgesamt 122,988,891 Gulden u. 39 Kr.

Die Allgemeine Assecuranz versichert:

- Baaren, Mobilien, Erntevorräthe u. s. w., sowie, wofern es die Landesgesetze gestatten Gebäulichkeiten aller Art gegen Feuerschaden u. Dampf-kessel-Explosion,
- gewährt Versicherungen auf das Leben des Menschen in der mannigfaltigsten Weise gegen billigste feste Prämien, und stellt die Policen in Deutscher Reichs-währung aus.

Zu jeglicher Auskunft und Vermittelung von Versicherungen empfiehlt sich als Agent
Carl Lipfert in Eibenstock.

Holzauktion auf Auersberger Revier.

Im Gasthofs zu Blaenthal sollen

Sonnabend, den 7. Juni d. J.,
 von Vormittags 9 Uhr an

die in den Bezirken: Wintergrün, am Gottlobstolln, Mehlhornberg, hinteren Auersberg, Buderberg und hinteren Plänerleithe; in den Abtheilungen 5, 18, 21, 38, 48 und 57 aufbereiteten Kuchhölzer, als:

644 Stück weiche Stämme von 10—19 Ctm. Mittenstärke,	
105 20—25	
1 weicher Stamm 26	
1 buchener Klotz 63	Oberstärke und 2 Meter Länge,
6 Stück buchene Klötzer 25—43	2,5
13 20—52	3
8 18—37	3,5
6 23—46	4,5
1661 . . . weiche 13—15	} 3,5 Meter Länge,
4437 16—22	
3342 23—60	} und 4 Meter Länge,
913 16—22	
864 23—47	
1097 23—51	4,5
2004 Stangenkl. 8—12	3,5
4150 Reisklängen 3	Unterstärke,
8650 4—5	

1 Raummeter weiche Kuchschelte,

sowie in der **Gberwein'schen** Restauration zu Eibenstock

Dienstag, den 10. Juni d. J.,
 ebenfalls von Vormittags 9 Uhr

die ebendasselbst aufbereiteten Brennholz, als:

16 Raummeter harte wdlbr.	} Brennscheite,
2 . . . weiche gute wdlbr.	
118 wdlbr.	} Brennküppel,
1 . . . harte	
26 . . . weiche gute wdlbr.	} Aeste,
28 wdlbr.	
14 . . . harte	} weiches Brennreißig und
81 . . . weiche	
2109 . . . weiches Brennreißig und	
40 Langhaufen hartes	

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Forstinspector zu wenden.

Bei Ueberschreitung der Credite darf der Zuschlag nicht erfolgen.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Auersberg zu
 Eibenstock,

Wettengel.

am 23. Mai 1879.

Gläsel.

Bade-Anstalt Eibenstock.

Baunerbäder täglich von früh bis Abend, sowie medicinische Bäder, als: Moor-, Fichtennadel-, Kräuter-, Sool-, Stahl- und Dampf-Bäder werden ebenfalls auf Wunsch und nach ärztlicher Anordnung gegen vorherige Bestellung verabreicht. Um gütige Benutzung bittet Hochachtungsvoll

C. Keiling.



Bei Husten
 Heiserkeit
 Verschleimung
 Brustleiden
 Kinderhusten
 das angenehmste, mildeste und sicherste
Hustenmittel
 von
W. H. Zickenheimer
 in Mainz
 dem gerichtlich anerkannten ersten Fabrikanten und Erfinder desselben,

nur acht
 mit nebigem Fabrikstempel à Flasche 1, 1 1/2 u.

3 Mt. in Eibenstock bei Hrn. **Julius Tittel** am Neumarkt u. Postplatz; ferner in Schönheide bei Hrn. **Gobr. Fuchs**; in Schwarzenberg bei Hrn. **Carl Boyreuther jr.** u. Apotheker **A. B. Hennicke** (Engel-Apothete).

Vor den vielen betrügerischen Nachahmungen unter gleichen oder ähnlichen Namen wird gewarnt.

Bergmann's Sommerprossen-Seife

zur vollständigen Entfernung der Sommerprossen, empfiehlt à Stück 60 Pfg.
Isidor Gross.

Nur ein Buch, welches wie „Dr. Wieg's Naturheilmethode“ wirklich bewährt und leicht zu befolgende Rathschläge zur Heilung der meisten Krankheiten enthält, kann eine so enorme Verbreitung erlangen, daß bereits die
110. Auflage
 notwendig wurde. Dieses Buch kann selbst jenen Kranken empfohlen werden, welche die Hoffnung auf Genesung bereits aufgegeben haben. Unterlasse daher kein Kranke dessen Anschaffung, denn wie aus den beigedruckten Attesten ersichtlich ist, fanden auch jene Hilfe, welche bereits die verschiedensten Mittel erfolglos angewendet haben. Einen Auszug aus dem 544 Seiten starken, reich illustrierten Buche *) versendet Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig gratis und franco.

*) Preis 1 Mark, vorräthig in **R. von Zahn's** Buchhandlung in Dresden, welche dasselbe für 1 Mt. 20 Pf. in Briefmarken überallhin franco versendet.

Fenchelhonig

von **L. W. Egers** in Breslau,
 unübertrefflich gegen Schnupfen, Catarrh, Grippe, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Aelzel und Krachen im Halse, sowie in größeren Gaben gegen Verstopfung, ist in Eibenstock allein erst zu haben bei **Julius Tittel** a. Neumarkt u. Postplatz.

Ein Familienlogis,

bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche und sonstigen Räumlichkeiten, ist zum 1. Juni zu vermieten bei **David Grohs.**

Copirtinte empfiehlt **E. Hannebohn.**

F. L. Meyer, Damen-Mäntel-Fabrik, Zwickau.

Meine Zeit gestattet mir nicht, wie beabsichtigt, vor den Feiertagen noch einmal mit Lager nach Eibenstock zu kommen, weshalb ich meine werthe Kundschaft bitte, sich schriftlich an mich wenden zu wollen, und stehe ich mit jeder **Auswahl-Sendung** bereitwilligst zu Diensten.

Tambourir-Maschinen

aus der Berliner Sticlmachinenfabrik zu nachstehenden Fabrikpreisen:

Tamb.-Maschinen (System Bonnaz)	Mk. 275.
ditto mit Soutachir-Apparat	= 315.
ditto mit Doppelfaden	= 330.

sowie Ersatztheile, zu Pariser und Brüsseler Maschinen passend, billigt. **Nadeln**, deutsches Fabrikat, von vorzüglicher Qualität, per Groß Markt 20, empfiehlt unter vollständiger Garantie
E. v. Oehlschlägel.
Reparaturen schnell und billig.

Holzauction auf Sachsengrunder Forst-Revier.

Im Gasthose zu Rautenfranz sollen

Montag, 9. Juni d. J.,

von Vormittags 10 Uhr an

folgende in den Schlägen der Abth. 44, 51 und 67 aufbereitete Hölzer, und zwar:

599 weiche Stämme	von 10-15 Ctm. Mittenst.,				
430	16-22	} u. von 11-25 Mtr. Länge,	Oberst. u. von 2 u. 3,5 Mtr. Länge,	}	u. von 3,5, 4 u. 5 Mtr. Länge,
12	23-29				
3 buchene Klöße	44-50				
1042 weiche	8-12	}	}	}	
785	13-15				
2419	16-22	}	}	}	
1595	23-29				
567	30-36	}	}	}	
130	37-43				
21	44-59				

4 Raummeter weiche Kupscheite	I. Cl.,	9	II.	27	III.
1	buchene Brennscheite	27	I. Cl.,	51	I.
27	weiche	51	II.	349	III.
13,5	Brennküppel	13,5	I.	25,5	II.
25,5	weiche	1	buchene Backen,	1	Neste,
1	weiche	2			

einzelnen und partienweise gegen sofortige Bezahlung in cashenmäßigen Münzsorten und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die Hölzer vorher ansehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Die mit fälligen Zahlungen im Rückstande befindlichen Holz Käufer werden beim Bieten nicht zugelassen.

Königl. Forstrentamt Auerbach und Revierverwaltung Sachsen-Grund zu Morgenröthe,

Schwente.

26. Mai 1879.

Schmidt.

Seidne Bänder, Schlipse, Sammt-Bänder

empfehlen in großer Auswahl billig

J. C. Küllig.

Stempelfarben

von Paul Strebel in Gera
in roth, blau, violett und grün empfiehlt
à Flasche zu 50 Pfennige

E. Hannebohn.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Haus-Verkauf.

Ertheilungshalber soll das zum Nachlasse weil. Herrn Erdmann Förster's in Eibenstock gehörige, daselbst in der Wiesenstraße gelegene **Haus-Grundstück**, das sich seiner Lage wegen zu jedem Geschäftsbetrieb eignet, aus freier Hand verkauft werden.

Kaufliebhaber wollen sich zur Ankunfts-Ertheilung gefl. an den Unterzeichneten, der am 3. Pfingstfeiertag in Eibenstock anwesend sein wird, wenden.

Plauen i. V., den 23. Mai 1879.

Alban Reichsner,
Bezirksgerichts-Expedient.

Das seit Jahren rühmlichst bekannte
echte Ringelhardt-Glökner'sche Pflaster

mit dem Stempel: M. Ringelhardt und der Schutzmarke: auf den Schachteln ist geprüft und wird empfohlen gegen: **Knochenfraß, Krebschäden, Karfunkel, Drüsen, Flechten, Salzfleck, Frost- und Brand-Wunden, Fühneraugen, Entzündungen**, überhaupt alle äußerlichen Schäden, **Wagenschmerzen, Sicht und Reizen** etc.

*) Zu beziehen à Schachtel 50 u. 25 Pf. aus der **Fischer'schen Apotheke** in **Eibenstock**, aus den Apotheken in **Schönheide, Schwarzenberg** (Engel-Apotheke), **Johanngeorgenstadt, Auerbach, Markneukirchen, Adorf, Ilsterberg** etc. Atteste liegen daselbst aus.

NB. Obige Schutzmarke schützt vor dem nachgeahmten Pflaster.



**Kinderwagen
Fahrstühle**

sowie alle **Korb-Waaren** empfiehlt

G. A. Nötzli.

Personenpost-Verkehr:

Zwischen Eibenstock-Schneeberg.
Aus Eibenstock 3¹⁵ Früh, in Schneeberg 5¹⁰ Früh.
- Schneeberg 11⁴⁵ Nachts., in Eibenstock 2 Nachts.
Eibenstock-Johanngeorgenstadt.
Aus Eibenstock 8⁴⁵ Früh, in Joh.-Georgst. 11 Vorm.
- Joh.-Georgst. 5¹⁰ Nachm., in Eibenstock 7¹⁵ Abends
Zwischen Eibenstock-Neudorf.
Aus Eibenstock 6³⁰ Früh, in Neudorf 11³⁰ Vorm.
- Neudorf 2³⁰ Nachm., in Eibenstock 7³⁰ Abends.
Zwischen Jägergrün-Auerbach.
Aus Jägergrün 6⁴⁵ Früh, 1¹⁵ Nachm., 6³⁰ Abends,
in 1 Stunde 25 Minuten.
- Auerbach 4⁴⁵ Früh, 8³⁰ Vorm., 4⁴⁰ Nachm., in
1 Stunde 30 Minuten.